



4. Juli 2021

„Luft nach oben“

**Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger am 5. Sonntag nach Trinitatis
über Lukasevangelium 5. Kapitel, Verse 1-11,
und das Kunstwerk „Collective heart“ von Eva Petrič
in der St. Marienkirche Berlin**



Zuvor gelesen:

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistkraft sei mit euch allen.

[Überleben]

Sie hat die ganze Nacht gearbeitet.

Hat Masche um Masche mit der Nadel erzeugt und miteinander verknüpft.

Deckchen um Deckchen ist entstanden.

Ihr Leben und das ihrer fünfköpfigen Familie hängt daran.

Wie viele es wohl gewesen sein mögen in 80 Lebensjahren?

Im slowenischen Ort Idrija sichert ihr Klöppeln ihr Überleben.

Auch sie haben die ganze Nacht gearbeitet.

Haben ihre Netze ausgeworfen, gewartet, gewacht unter dem Sternenhimmel, hinausgeblickt auf die schwarze Wasseroberfläche.

Am Morgen waren die Netze immer noch leer.

Als die Sonne hinter den Bergen aufgeht, da ahnen sie, dass ihre Bemühungen in dieser Nacht keinen Erfolg gebracht haben.

In diesen Zeiten ist viel vom Überleben die Rede.

Die Konzentration auf das bloße Überleben als oberstes Ziel der Pandemiebekämpfung wurde vielfach kritisiert. Zu wenig seien andere wichtige Faktoren erfüllt und gelingenden Lebens mit einbezogen worden. Bereiche wie Kunst, Kultur, Musik. Die Kunst und die Künstler:innen hatten es schwer.

Nun hängt seit Mittwoch in der St. Marienkirche das Kunstwerk *Collective heart* der slowenischen Künstlerin Eva Petrič.

Seit drei Tagen hat Slowenien die EU-Ratspräsidentschaft übernommen und schon kam es aufgrund der politischen Ausrichtung der Regierung zu ersten Spannungen in Brüssel.

Überlebt die Idee einer europäischen Gemeinschaft? Auch so eine Frage in diesen Tagen. Geht es dabei nur um Überleben, Wohlstand und Wachstum oder auch um Werte wie Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Geschwisterlichkeit?

[Aus der Zeit gefallen]

Die Installation *Collective heart* trägt die Antwort in sich. Schwerelos schwebt das Herz im Chorraum von St. Marien, zart und gleichzeitig kraftvoll.

Zusammengesetzt aus hunderten von Häkel- und Spitzenarbeiten aus Slowenien und ganz Europa bildet es die sichtbare Idee von Einheit in Vielfalt.

Es verbindet die Tradition alten Handwerks, das Überleben gesichert hat und zum belächelten Kitsch geworden ist, mit der zwecklosen Schönheit von Kunst, die eine größere Idee in sich trägt.

Das *Collective heart* ist quasi aus der Zeit gefallen und gleichzeitig so zeitgenössisch wie nur möglich.

So aus der Zeit gefallen und zeitgenössisch wie unsere St. Marienkirche.

Seit über 750 Jahren ist St. Marien die Stadtkirche Berlins und damit ein Ort, wo Menschen aus Berlin und aus der ganzen Welt zusammenkommen, sich austauschen, beten, feiern, klagen, wachsen. Ein Ort, wo Verknüpfung und Netzwerke entstehen. Wo sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden und alle Farben des Regenbogens und des Lebens aufscheinen. Ein Ort, wo Gott und Gemeinschaft ausgehend von ganz unterschiedlichen Traditionen gesucht und gefunden werden. All das finde ich im *Collective heart* wieder.

Es ist so aus der Zeit gefallen und zeitgenössisch wie das Menschenfischen, von dem Lukas im Evangelium erzählt. Die Fischer, die die ganze Nacht nichts gefangen haben, machen auf ein Wort von Jesus den ganz großen Fang. Sie lassen alles zurück, folgen ihm nach und werden zu Menschenfischern. Es klingt so einfach. Die Menschen des 21. Jahrhunderts lassen sich aber zu Recht nicht mehr so leicht einsacken, denn sie haben sich teilweise mühevoll ihre politischen Freiheiten

erkämpft. (Außer vielleicht von Populist:innen, die ihnen einen großen Wurf versprechen.)

Das Menschenfischen, so lässt es sich sagen, ist mittlerweile zur Kunst geworden. Aus Netzen wurden Netzwerke. Das Fangen wurde zum Angebot. Die Bemühungen sind oft groß und ebenso die Enttäuschung, wenn die Ausbeute mickrig ist.

[Viel Luft]

Ich finde: So ein Fischernetz und auch ein Spitzendeckchen besteht aus vielen verknüpften Fäden. Und dazwischen aus noch mehr Luft. Luft für Freiheit und unterschiedliche Positionen, Luft zum Durchzug und für frischen Wind, Luft nach oben. Zu Gott.

So ein kollektives Herz wünsche ich mir für unsere Kirche, für unsere Stadt und für unser Europa. Verbindung und Verknüpfung, ja. Und dazwischen ganz viel Luft zum Atmen und Sein, für bunte Vielfalt und Individualität, Raum für Gottes Geistkraft.

Und der Antrieb unseres kollektiven klopfenden Herzens ist das Vertrauen: Das was wir auswerfen, wird nicht leer zu uns zurückkommen. Manches wird uns durchrutschen und einige werden wir verlieren. Nicht alle Bemühungen werden von Erfolg gekrönt sein. Es wird Nächte harter Arbeit geben und am Morgen keinen Fang. Rückschläge, immer wieder.

Die Netze und Häkeldeckchen sind durchlässig. Sie erzählen vom harten Überlebenskampf, von der Wertschätzung traditionsreichen Handwerks und von der Hoffnung, dass aus zarten Fäden und viel Luft dazwischen ein Mehrwert entsteht, der sich nicht fassen lässt. Ein Überfluss des Herzens. Ein lebendiger Fortschritt hin zu mehr Gemeinschaft und Verständnis.

Das Herz schlägt in der Mitte. In der Mitte des Körpers, in der Mitte Berlins und in der Mitte Europas. Zusammengesetzt aus vielen Fäden, Farben, Erfahrungen, Hoffnungen. Im Kollektiv, in der Unterschiedlichkeit der Perspektiven und im gemeinsamen Betrachten und Weiterknüpfen formt sich das, was uns am Leben hält und uns in die Zukunft führt.

Alle sind darin verwoben. Die alte Frau aus Idrija, die Fischer vom See Genezareth, die Künstlerin des *Collective heart*, Gottes luftige Geistkraft.

Die, die ums nackte Überleben kämpfen, und die, die zum Weiterleben geteilte Werte brauchen. Die in den Booten und die in den Institutionen.

Der raue Alexanderplatz und die zarte St. Marienkirche.

Du und ich.

Wir alle sind das *Collective heart*.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!